

**Gedanken zum 9. Sonntag nach Trinitatis, 9. August 2020**

von Pastor Markus Lenz

**Wochenspruch:** „Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern.“

(Lk 12, 48)

**Beginnen**

Gott, ich danke dir für die Ruhe der Nacht, für die Stunden des Schlafs und der Träume. Öffne du mich heute für die Menschen, die mir begegnen. Ich gehöre zu ihnen. Zeige du mir heute die Menschen, die mich brauchen. Ich bin nicht allein. Gott, sei du uns nahe und richte uns auf. Geh mit uns, Schritt für Schritt, durch diesen Tag. Amen

**Bibeltext** (Jeremia 1, 4 - 10)

Mutig war er, der Prophet Jeremia. Und schlau war er, talentiert - einer von jenen, denen viel gegeben ist, von denen aber mindestens ebenso viel erwartet wird; einer von jenen, die sich hundertprozentig mit einer Sache identifizieren und sich dafür auch leidenschaftlich einsetzen, energisch – kraftvoll.

Das war aber nicht immer so gewesen. Jeremia berichtet selbst davon, wie Gott ihn einst in seinen Dienst berief, und das klang zunächst einmal gar nicht so selbstbewusst und kraftvoll. Jeremia schreibt:

*Und des HERRn Wort geschah zu mir: Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. Ich aber sprach: Ach, HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen,*

*wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR. Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und: bauen und pflanzen.*

**Gedanken**

„Des HERRN Wort geschah zu mir“, wer kann das in dieser Einfachheit und Deutlichkeit von sich behaupten und sagen: „Des HERRN Wort geschah zu mir.“ Ja: der Beginn der Geschichte Jeremias mit seinem Gott birgt schon

irgendwie eine besondere Dramatik, denn er mündet zunächst in ein Zwiegespräch; und setzt Jeremia seinen inneren Zweifeln und seinen verborgenen Ängsten aus: „Gott, großer Gott, was willst Du von mir? Was forderst Du da? Ich kann das nicht! Ich bin zu klein, zu jung, zu alt, zu schwach, zu unbedarft, zu wenig zu... zu... zu...!“

In diesem Bild von Marc Chagall kann man die Zweifel in Jeremias Körperhaltung gut erkennen. Aber: Gott bleibt dran und er macht Mut. „Ich fordere viel von Dir, ich weiß das! Aber Du bist nicht alleine, ich bin bei Dir.

Trotzdem: einer muss es tun! Einer muss jetzt den Mund aufmachen! Misch Dich ein. Sprich zu meinem Volk: Gott ist **einer**, und sonst **keiner!**“ Was ginge in mir vor – dann, wenn ich es unmissverständlich wahrnehmen würde, dass ich mich als Christ heute und in meiner Zeit zu Wort melden sollte und das sagen sollte, was angesprochen werden muss:



